

Inhalt

Situationsanalyse: Zu Aktualität und Verwendungsweisen eines Forschungsprogramms

Tamara Schwertel, Renate Baumgartner & Ursula Offenberger

Situationsanalyse: Zu Aktualität und Verwendungsweisen eines Forschungsprogramms	3
--	---

Rachel Washburn & Carrie Friese

Remembering Adele E. Clarke, 1945–2024	8
--	---

Reiner Keller

In memoriam Adele E. Clarke (1945–2024)	12
---	----

Katharina Miko-Schefzig

Die Situation und ihre factual elements: Struktursensible Interaktionsforschung und ihre Anschlüsse an Adele Clarks Situationsanalyse	20
---	----

*Maria Jakob, Anja Frank, Maruta Herding, Daniel Diegmann
& Christian Schwarzloos*

Die „Schlüsselfrage“ als Zugang zur pädagogischen Situation im Gefängnis: Zum Potenzial von Sequenzanalyse innerhalb der Situationsanalyse	38
---	----

Cornelius Lätzsch & Stella Rüger

Epistemische und ethische Reflexivität: Zu Potentialen der Verbindung von Situationsanalyse und Reflexiver Grounded Theory Methodologie	57
--	----

Debatte

Amalia Barboza

Ein Tagebuch. Zur performativen Sozialwissenschaft	76
--	----

Freier Teil

Margret Xyländer

Exploration von Forschungsfeldern mittels Aktenanalyse: Zugang, Sampling und Analyse am Beispiel der Fallakten von Förderschüler:innen im Prozess der Berufsorientierung	98
--	----

Schwerpunktrezension

Anna-Lisa Klages

Andreas Schadauer: Wissen in Zahlen? Zur Herstellung quantitativen Wissens in der Sozialwissenschaft	116
---	-----

Rezensionen

Lynn Keyser

Stefan Busse/Markus Lohse (Hrsg.): Professionelle Beratung: Interaktion und Kontext	121
--	-----

Bernt Schnettler

Karl Lenz/Robert Hettlage (Hrsg.): Goffman-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung	125
--	-----

Thomas Schwinn

Jörg Frommer/Sabine Frommer: Max Weber und das psychologische Verstehen. Werkgeschichtliche, biographische und methodologische Perspektiven	129
Autor*innen und Herausgeber*innen	134
Vorschau auf die folgenden Schwerpunkte	138

Die Situation und ihre *factual elements*: Struktursensible Interaktionsforschung und ihre Anschlüsse an Adele Clarkes Situationsanalyse

Katharina Miko-Schefzig

Zusammenfassung: Der Artikel zielt darauf ab, eine Verbindung zwischen der Situationsanalyse von Adele Clarke und der interpretativen Forschung in konkreten räumlichen Interaktionssituationen herzustellen. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Situationsanalyse zugunsten eines Fokus auf kollektivem Handeln, Face-to-face-Interaktionen konzeptionell unterberücksichtigt lässt. Unter Rückgriff auf die interpretative Subjektivierungsforschung sowie die sogenannte Wiener Schule der interpretativen Sozialforschung mit ihrem Fokus auf strukturelle Bedingungen und systemische Effekte, möchte dieser Artikel diese konzeptionelle Lücke der Situationsanalyse schließen und Anschlüsse an deutschsprachige Debatten herstellen. Es wird vorgeschlagen, von einer struktursensiblen Interaktionsforschung zu sprechen. In dem Artikel werden die Potenziale eines solchen Ansatzes für die Situationsanalyse diskutiert. Als Bindeglied dient dabei der Situationsbegriff von Thomas/Thomas (1970 [1928]), der auf die *factual elements* einer Situation fokussiert. Durch diese Herangehensweise können sowohl Wahlverwandtschaften und Affinitäten als auch Komplementaritäten der verschiedenen Ansätze deutlich gemacht werden.

Schlagwörter: Interaktion, Artefakt, Subjektivierung, Adele Clarke, Situationsanalyse

Analyzing Interaction with Structural Sensitivity: Connections to Adele Clarke's Situational Analysis

Abstract: This article aims to establish a link between Adele Clarke's situational analysis and interpretative research in concrete spatial face-to-face situations. It is assumed that the situational analysis, in favor of a focus on collective action, underestimates the importance of face-to-face interactions for the analysis of social structure. Drawing on empirical studies in subjectivation and the so-called Vienna School of interpretive social research with its focus on structural conditions and systemic effects, this article aims to close this conceptual gap in situational analysis and establish links to recent German-language debates. I propose to speak of structure-sensitive interaction research. The article discusses the potentials of such an approach for situational analysis. The concept of situation by Thomas/Thomas (1970 [1928]), with the focus on the *factual elements* of a situation, serves as a link between the two traditions. This approach can be used to highlight both the affinities and complementarities of the different perspectives.

Keywords: Interaction, Artifact, Subjectivation, Adele Clarke, Situational Analysis

1 Einleitung

In diesem Artikel soll die Situationsanalyse (Clarke 2012; Clarke/Washburn/Friese 2022) in Bezug zur interpretativen Forschung in konkreten räumlichen Interaktionssituationen (face-to-face) gesetzt werden. Dabei wird ein expliziter Fokus auf die strukturellen Rahmenbedingungen (Froschauer/Lueger 2020a) und diskursiven Adressierungen (Keller 2011) in der Analyse gesetzt. Mit diesem Vorschlag nehme ich Clarkes Einwand auf, dass Interaktionen oftmals ohne Situiertheit in ihrem gesellschaftlichen Umfeld betrachtet werden, etwas, das Clarke mit ihrer Situationsanalyse dezidiert adressierte, indem sie die Machtrelationen und die Verwobenheit von Phänomenen in multirelationalen Situationen fassbar machte. Dabei vergesse ich nicht, dass Clarke ihre Wurzeln im symbolischen Interaktionismus hat, vor allem im *critical interactionism* (etwa Jacobsen 2019), einer Theorie, die davon ausgeht, dass Interaktionismus ein konfliktbasiertes Theorie- und Methodenpaket ist – mit dem Ausgangspunkt, dass vielfältige Perspektiven, Verpflichtungen und Loyalitäten das soziale Leben sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene prägen.

Mein Anliegen für diesen Artikel ist es, in sozialräumlichen Face-to-face-Situationen den Interaktionscharakter in den Vordergrund zu stellen, jedoch über strukturelle Analysen und Analysen von Subjektivierungsweisen den Bezug zu drei wichtigen Eckpfeilern in Clarkes Theorie, das sind *Diskurs*, *Soziale Welt* und *Materialität*, nicht zu verlieren. Dabei ist meine These, dass die Situationsanalyse die konkrete sozialräumliche Face-to-face-Interaktion auf Kosten der Relationalität zurückgedrängt hat, jedoch von einem Interaktionsbegriff ausgegangen ist, der in der deutschsprachigen Soziologie insofern keinen Bestand hätte, als einige Strömungen den Interaktionsbegriff und somit die Face-to-face-Situation bereits mit machtsensiblen und auf die Mesebene der Sozialen Welten fokussierenden Heuristiken verbunden haben. Insofern ist dieser Artikel auch als Dialog zwischen angloamerikanischer und deutschsprachiger Sozialwissenschaft zu verstehen. Ich denke, dass sowohl die Situationsanalyse als auch die Interaktionsanalyse davon profitieren, wenn ihre Wahlverwandtschaft in den Blick genommen wird.

Clarkes (2012) primäres Anliegen ist es, die Grounded Theory methodologisch an die Bedürfnisse einer postmodernen Gesellschaft anzupassen. Sie möchte den Forschungsfokus der Grounded Theory weg von den *basic social processes* hin zur Situation selbst lenken. In einer postmodern geprägten Gesellschaft – so ihre These – muss man die Situation in ihrer Gesamtheit darstellen, da es (i) unterschiedliche Deutungen und Positionen zu einer Situation gibt, (ii) diese relational sind, (iii) Diskurse und Artefakte eine wichtige Position haben und, daraus resultierend, der Fokus auf all diese Querverbindungen verlagert gehört. Theoretisch nimmt sie Anleihen bei (i) Foucaults Fokussierung auf Diskurse, (ii) Bruno Latours (2007) Konzeption von Materialität in seiner Akteur-Netzwerktheorie und (iii) Anselm Strauss' (1982) *Soziale Welten*-Begriff, der sich besonders in dem Fokus auf Kollektivität und Multiperspektivität niederschlägt.

Zusammenfassend hat die Situationsanalyse ein sozialökologisches Anliegen. Die Frage, wie Face-to-face-Interaktionen hier hineinspielen, bleibt jedoch konzeptionell ungeklärt. Das ist insofern für die deutschsprachige Debatte relevant, als diese oftmals bei einer Akteursperspektive (Froschauer/Lueger 2020a) ansetzt und damit tendenziell jenen Blickpunkt einnimmt, den Clarke mit den *basic social processes* anspricht und kritisiert. Dies möchte ich adressieren und eine *struktursensible* Interaktionsforschung unter Bezugnahme auf zwei Strömungen vorschlagen:

Das ist zum einen die interpretative Subjektivierungsforschung (Bosančić 2022), die im Rahmen der wissenssoziologischen Diskursanalyse (Keller 2011) entwickelt wurde und das Verhältnis von Diskurs und Subjekt in den Blick nimmt. Die Beziehung zwischen der wis-

Die „Schlüsselfrage“ als Zugang zur pädagogischen Situation im Gefängnis: Zum Potenzial von Sequenzanalyse innerhalb der Situationsanalyse

Maria Jakob, Anja Frank, Maruta Herding, Daniel Diegmann
& Christian Schwarzloos

Zusammenfassung: Der Beitrag hat die Verbindung von Sequenzanalyse und Situationsanalyse zum Thema. Am Beispiel der Analyse von pädagogischer Arbeit zivilgesellschaftlicher Akteure der Extremismusprävention im Strafvollzug zeigen wir, in welcher Weise diese Verfahren methodologisch anschlussfähig sind und sich produktiv ergänzen. Ausgehend von der empirischen Beobachtung, dass es für externe Pädagog:innen im Strafvollzug wichtig ist zu entscheiden, ob sie einen Gefängnischlüssel nutzen oder nicht, folgen wir dem Schlüssel in der Institution Gefängnis. Sequenziell sowie mithilfe von Positional Maps analysieren wir die Bedeutung, die dieses Objekt für die pädagogische Arbeit hat.

Schlagwörter: Situationsanalyse, Sequenzanalyse, (Sozial-)Pädagogik, Prävention, Strafvollzug

The ‚key question‘: Approaching the educational situation in prison through an object

Abstract: The article explores the combination of sequential analysis and situational analysis. Using the example of analyzing the pedagogical work of civil society actors in the field of extremism prevention in prisons, we demonstrate how these methods are methodologically compatible and productively overlap. Based on the observation that it is important for external educators in prisons to decide whether or not to use a prison key, we follow the key through the prison institution. By applying sequential analysis and positional maps, we analyze the significance that this object holds for pedagogical work.

Keywords: Situational analysis, sequential analysis, pedagogy, prevention, penal system

1 Einleitung

„Wenn ich mit [denen dort] bin, verzichte ich immer darauf, [...] deren Schlüssel zu nutzen, weil, ich mag das nicht. Ich will mich immer hinbringen lassen, überall.“

Das Interviewzitat provoziert Fragen, weil es auf den ersten Blick irritiert: In welchem Zusammenhang ist es sinnvoll, den Gebrauch eines Schlüssels abzulehnen? Für welches Problem ist „*sich hinbringen lassen*“ eine Lösung? Wofür stehen die benannten Akteure und der Schlüssel und wie sind sie miteinander verbunden? Wie kann eine umfassende und gegenstandsangemessene Analyse der Situation, auf die hier Bezug genommen wird, gelingen?

In diesem Beitrag beschäftigen wir uns mit der Verbindung rekonstruktiver, textanalytischer Verfahren und den visualisierenden Verfahren der Situationsanalyse, dem Mapping. Um zu zeigen, wie beides im Forschungsprozess produktiv miteinander verschränkt werden kann, greifen wir auf ein empirisches Beispiel aus unserer aktuellen Forschung im Gefängnis zurück.

Seit dem Jahr 2018 begleiten wir sozialpädagogische Projekte. Diese werden als sogenannte Modellprojekte im Themenfeld „Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe“ im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Ziel der Projekte ist es, Ansätze zur Extremismusprävention und Deradikalisierung vor allem für Jugendliche und junge Erwachsene zu erproben. Die Projekte unterbreiten Angebote, die von politischer und religiöser Bildung über (Kompetenz-)Trainings bis hin zu kreativ- und erlebnispädagogischen Maßnahmen reichen und die oft in Gruppensettings, aber auch in Form von Einzelberatungen stattfinden. Zentraler Tätigkeitsort der Projekte sind Justizvollzugsanstalten (JVA). Die wissenschaftliche Begleitung dieser Projekte setzen wir als rekonstruktive Studie um, in der wir uns insbesondere für die Projektlogiken und pädagogischen Strategien im Gefängnis interessieren.¹

Theoretisch und methodologisch rahmen wir unsere Untersuchung als Situationsanalyse. Dabei definieren wir die Situation im weiten Clarke'schen Sinne über einzelne pädagogische Ereignisse hinaus als die Arbeit der Projekte im Strafvollzug insgesamt – mit all ihrem Vorher, Nachher und Mittendrin, verschiedenen Beteiligten, den Beziehungen, Räumlichkeiten und Objekten sowie Aushandlungen, Geschichten und Konflikten, die sich aus der Arbeit ergeben und die bei der Arbeit wichtig werden (Clarke/Friese/Washburn 2018, S. 17). Schon früh in unserem Forschungsprozess deutete sich an, dass dem Schlüssel als „topic of contestation“ (Clarke/Friese/Washburn 2018, S. 165) bzw. als „nonhuman actor“ oder „actant“ (ebd., S. 78 ff.) eine zentrale Bedeutung zukommt.

Einschluss, Aufschluss, Umschluss, Rückschluss, Durchschluss – wer sich in einem Gefängnis bewegt, *schließt sich durch Türen* oder *wird hindurchgeschlossen*. Immer braucht es einen Schlüssel – in der eigenen Hand oder in der eines Anderen – um von A nach B zu gelangen. Dieser Umstand ordnet alle Personen, die sich im Gefängnis aufhalten, zwei Gruppen zu: die Ein- (Auf-, Um-, Rück-, Durch-)schließenden und die Ein- (Auf-, Um-, Rück-, Durch-)geschlossenen. Der Schlüssel als Werkzeug zum Öffnen und Schließen von Türen und Toren bestimmt die Handlungsspielräume und Position seiner Träger:innen und Nicht-Träger:innen und ist Teil einer Welt, in der Schließsemantiken allgegenwärtig sind.

Für justizexterne Pädagog:innen ist es eine wichtige Frage, ob sie einen Schlüssel für die Türen im Gefängnis besitzen und nutzen sollten oder nicht. Mit der „Schlüsselfrage“ sind für sie bedeutsame Entscheidungen bezüglich ihrer Positionierung innerhalb der Situation verbunden. Denn als Justizexterne befinden sie sich weder auf der Seite der Einschließenden, noch auf der Seite der Eingeschlossenen, sondern in einer Akteurs-Triade von Bediensteten, Externen und Inhaftierten (Jakob/Herding/Frank 2023). Diese Figuration ist spezifisch für die Arbeit von Externen in einer Institution wie dem Gefängnis und gleichsam fragil; die sozialen Beziehungen der einzelnen Akteure und Akteursgruppen zueinander unterliegen einem steten Aushandlungsprozess. Im Kontext der hierarchisch organisierten Institution Gefängnis sind es insbesondere von Machtungleichheit geprägte Beziehungen auf der einen und auf Kooperation abzielende Interaktionen auf der anderen Seite, die die Pädagog:innen in ihrer Arbeit in Balance halten müssen. In diesem Beitrag folgen wir dem „Schlüssel“ inner-

1 Ein Überblick über die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung findet sich unter: <https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/programmevaluation-demokratie-leben/wissenschaftliche-begleitung-der-modellprojekte-praevention-und-deradikalisierung-in-strafovollzug-und-bewaehrungshilfe.html> (16.06.2024).

Epistemische und ethische Reflexivität: Zu Potentialen der Verbindung von Situationsanalyse und Reflexiver Grounded Theory Methodologie

Cornelius Lätzsch & Stella Rüger

Zusammenfassung: Fragen nach Reflexivität in qualitativer Forschungsarbeit gewinnen zunehmend an Relevanz. Im Anschluss an diese Beobachtung richten wir den Blick in unserem Beitrag auf die Verbindung von Situationsanalyse und Reflexiver Grounded Theory Methodologie. An die Diskussion über Verbindungen zwischen den beiden Forschungsstrategien anschließend, zeigen wir an zwei Forschungsvorhaben an der Schnittstelle von (Flucht-)Migration und Behinderung, welche konkreten Verfahrensweisen die Verbindungen in der Forschungspraxis eröffnen. Wir diskutieren, welche Erkenntnisse in epistemischer und ethischer Sicht reflexive Vorgehensweisen an den konkreten Gegenständen ermöglichen und plädieren für die Stärkung einer reflexiven Forschungshaltung zwischen Flexibilisierung und Routinisierung.

Schlagwörter: Situationsanalyse, Reflexive Grounded Theory Methodologie, Reflexivität, (Flucht-)Migration, Behinderung

Epistemic and ethical reflexivity: On the potentials of combining situational analysis and reflexive grounded theory methodology

Abstract: Debates on reflexivity in qualitative research work are becoming increasingly relevant. Following this observation, in our article we focus on the connection between situational analysis and reflexive grounded theory methodology. After discussing the connecting lines between the two research strategies, we use two research projects at the interface of (forced) migration and disability to show procedures which connections between situational analysis and reflexive grounded theory methodology open up in research practice. From an epistemic and ethical perspective, we discuss the insights gained through the use of reflexive approaches in the context of the projects. Finally, we propose the strengthening of a reflexive research attitude between flexibilisation and routinisation.

Keywords: Situational analysis, Reflexive grounded theory methodology, reflexivity, (forced) migration, disability

1 Einleitung

Die Tatsache, dass wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit sozialer Ungleichheit und Diskriminierung gesellschaftliche Machtstrukturen und Ungleichheitsverhältnisse (re-)produzieren können, ist in den letzten Jahren immer stärker in den Fokus gerückt. Die Reflexi-

vität der Forschenden gewinnt in diesem Zusammenhang an Bedeutung, um die Machteffekte der eigenen Forschungspraxis kritisch in den Blick zu nehmen. Zugleich stellen sich Fragen hinsichtlich der konkreten methodisch-methodologischen Umsetzung einer *reflexiven* Forschung (vgl. ausführlicher von Unger 2022). Die von Adele Clarke als dezidiert feministische Interpretation der Grounded Theory Methodologie eingeführte Situationsanalyse erscheint in Hinblick auf diese Fragen vielversprechend. Bereits Clarke (2012), aber auch Adele Clarke, Carrie Friese und Rachel S. Washburn (2018) weisen mit beispielsweise Donna Haraway (1988) auf die Situierung von Wissen hin, fordern die Dekonstruktion von Dualismen und die Berücksichtigung hegemonialer sowie marginalisierter Diskurspositionen und schlagen dazu nicht zuletzt verschiedene Mapping-Strategien vor. Solche „machtsensiblen Werkzeuge dienen dazu, Ungleichheitsverhältnisse zu dekonstruieren und zu hinterfragen“ (Gaedicke/Schwertel 2023, S. 159), wozu eben eine besondere Reflexivität der Forschenden angemahnt sei. Im Gegensatz zum appellativen Charakter solch reflexionsimplizierender Ausführungen erscheinen uns allerdings die konkreten Offerten für eine Reflexionspraxis vergleichsweise vage und unspezifisch. Matthias Ottens und Robel Afeworki Abays (2022) Beobachtung im Kontext partizipativer Forschung, dass die „Übersetzung dieser macht- und diskriminierungskritischen Einsichten in methodologisch-empirische Forschungsdesigns [...] weniger entwickelt [ist]“ (S. 373), lässt sich auch hier festmachen. Bis auf einige Ausnahmen erscheint Reflexivität oftmals als nahezu selbstverständlich erworbene Kompetenz, die qua Auswahl einer dezidiert feministischen/kritischen Methodologie in das forschende Handeln inkorporiert werden kann.

Vor diesem Hintergrund setzen wir uns in diesem Beitrag mit den Möglichkeiten der Verbindung von Situationsanalyse und Reflexiver Grounded Theory Methodologie (RGTM) (vgl. Breuer/Muckel/Dieris 2018) auseinander. Dies erscheint uns angesichts fehlender konkreter Reflexionsofferten in der Situationsanalyse insbesondere deshalb aufschlussreich, da die Vertreter*innen der RGTM nicht nur die Bedeutung von Reflexivität stärken, sondern auch konkrete Reflexionsebenen vorschlagen. Wir fragen daran anschließend erstens, welche Anschlussstellen zwischen Situationsanalyse und RGTM sich ausmachen lassen. Zweitens diskutieren wir an zwei Forschungsprojekten, welche konkreten Reflexionsschritte sich aus dem Forschungsprogramm der RGTM und der Situationsanalyse ableiten lassen, und zeigen auf, wie sie es ermöglichen, die Standortgebundenheit der eigenen Wissensproduktion auszuweisen, zu kontextualisieren und epistemisch nutzbar zu machen.

Dazu gehen wir im Folgenden zunächst auf Reflexivität in der Situationsanalyse ein und weisen diese als gleichermaßen zentrales Postulat wie methodische Leerstelle aus. Im Anschluss stellen wir die zentralen Prämissen der RGTM in Hinblick auf die reflexive(re) Gestaltung von qualitativ-empirischen Forschungsvorhaben vor und diskutieren Anschlussstellen zur Situationsanalyse. Darauf folgend stehen unsere Forschungsprojekte im Fokus. Wir zeigen, dass diese nicht nur die Verbindung von Situationsanalyse und RGTM teilen, sondern auch ein Verständnis von Reflexivität, das eine epistemische und eine ethische Dimension (sowie ihre Überschneidungen) in den Blick rückt. Danach legen wir dar, wie wir Situationsanalyse und RGTM jeweils projektspezifisch miteinander in Bezug setzen und welche Möglichkeiten die Verbindungen in der empirischen Analyse eröffnen. Wir schließen unseren Beitrag mit einigen Überlegungen zur Routinisierung und Flexibilisierung von Reflexivität.

Ein Tagebuch. Zur performativen Sozialwissenschaft

Amalia Barboza

Zusammenfassung: „Der Text wird das Format eines Tagebuches haben, in dem ich zum einen meine Vorstellung von performativer Sozialwissenschaft anhand eines Protokolls der verschiedenen Performances im Leben (u. a. Alltag, Kunst und Wissenschaft) präsentiere, weil diese sich oft durchkreuzen. Dabei beziehe ich mich auch auf einen Beitrag über Alfred Schütz zu den mannigfaltigen Wirklichkeiten und Don Quijote, den ich vor sieben Jahren geschrieben habe, und der für meinen Ansatz der künstlerischen Forschung wichtig ist. Zum anderen werde ich in diesem Tagebuch auch auf die Geschichte der Soziologie verweisen, um zu zeigen, dass es schon früher performative Ansätze gab. Hierzu knüpfe ich an einen anderen Beitrag über ‚Soziologische Kunst‘ an, den ich für den Jubiläumskongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie geschrieben habe. Es wird also ein Tagebuch mit Rückblicken auf die Geschichte der Soziologie und auf mögliche zukünftige Wege.“ (E-Mail an Günter Mey und Jürgen Raab, am Freitag, 21. Juni 2024, 16:28 Uhr)

Schlagwörter: künstlerische Forschung, exzentrische Forschung, konjunktive Erfahrungen, radikale Demokratie, Gruppenanalyse

A Diary – On Performative Social Sciences

Abstract: „The text will have the format of a diary, in which I present my idea of performative social science based on a protocol of the various performances in life (e.g. everyday life, art and science), because these often intersect each other. I will also refer to an article about Alfred Schütz On Multiple Realities and Don Quixote, which I wrote 7 years ago and which is important for my approach to artistic research. In this diary, I will also refer to the history of sociology to show how there were performative approaches before. Here I will tie in with another article on ‚Sociological Art‘ that I wrote for the 100th anniversary congress of the German Sociological Association. So it will be a diary with reflections about the history of sociology and possible future paths.“ (Email to Günter Mey and Jürgen Raab, on Friday, June 21, 2024, 16:28)

Keywords: artistic research, eccentric research, conjunctive experiences, radical democracy, group analyses

Dienstag, 28. Mai 2024

Notizen der Sitzung zur Besprechung der Lehre für den Bachelorstudiengang Kulturwissenschaften, Kunstuniversität Linz

Alle Lehrenden haben ihre Themen für das nächste Semester vorgestellt. Diskutiert wird unter anderem, ob es mehr Projekt-Seminare geben sollte, in denen wissenschaftliche Themen mit empirischer Forschung und künstlerischen Formaten ergänzt werden. Das Wort *Projekt* wird hervorgehoben und adressiert diese Verbindung zwischen Theorie, Empirie, Präsentation (Vermittlung) und Kunst. Ein Ziel des Bachelorstudiengangs Kulturwissenschaften besteht darin, die Spaltung zwischen Theorie und künstlerischer Praxis abzubauen, selbst die Trennung zwischen Wissenschaft und Kunst zu hinterfragen. Ich vertrete das einzige Fach, das künstlerische und wissenschaftliche Ansätze kombiniert, das Fach *künstlerische Forschung*.

Ein Lehrender vermeldet, dass er im kommenden Semester wegen seiner Elternzeit keine Lehre anbieten würde. Alle gratulieren. Es wird auch als *Projekt-Vater* bezeichnet. Das Wort *Projekt* scheint die Grenze der Akademie zu überschreiten und sich in der Alltagswelt auszudehnen.

Samstag, 1. Juni 2024

Ich sitze zu Hause. Alle schlafen, weil heute Samstag ist und die Kinder nicht in die Schule müssen. Ich bin gerade aufgestanden und musste darüber nachdenken, dass ich Günter Mey versprochen habe, einen Text zur Debatte über performative Sozialwissenschaften für die ZQF (Mey 2023; Raab/Mey 2023) zu schreiben. In seiner E-Mail steht: „Aufgrund der inhaltlichen Entwicklung der Debatte und angesichts Ihrer Arbeiten zu künstlerischer Forschung und um das Wissen der Künste würde Ihre Position die Diskussion ganz sicherlich bereichern.“

Wir kennen uns aus der Zeit, als ich angefangen habe, an der Kunstuniversität Linz zu arbeiten, im Jahr 2019. Ich hatte gerade mein Buch *Brasilien am Main* (Barboza 2019) abgeschlossen und wurde von ihm und Heike Kanter eingeladen, an der Hochschule Magdeburg-Stendal einen Vortrag über meine Arbeit im Arbeitskreis „qualitativ_diskursiv“ (Kanter/Mey 2021) zu halten. Heike Kanter kenne ich aus der Sektion Qualitative Sozialwissenschaften und wir haben uns oft über die Nutzung von Bildern in der sozialwissenschaftlichen Forschung ausgetauscht. Ich hatte mich damals gefreut, das Projekt Brasilien am Main präsentieren zu können: ursprünglich ein künstlerisches Projekt, finanziert als Reisestipendium von der hessischen Kulturstiftung. Als es möglich war, auch eine Publikation gefördert zu bekommen, entschied ich mich, das Projekt bei einem wissenschaftlichen Verlag, transcript, zu veröffentlichen, um einen künstlerischen Ansatz in den Sozialwissenschaften zu platzieren. Ich nahm deswegen die Einladung gern an und lernte dadurch Günter Mey kennen. Wir entdeckten viele gemeinsame Interessen (Barboza 2005a, 2007, 2012a, 2019; Mey 2018, 2020), und scherzten darüber, einen Verein für performative Sozialwissenschaften zu gründen. Dann kam Corona. Ich war nicht mehr in Deutschland und mit einem neuen Fach „künstlerische Forschung“ und neuen Aufgaben beschäftigt. Wir verloren uns aus den Augen, bis dann seine E-Mail kam und die Nachricht, dass er in Österreich sein würde. Ich lud ihn gleich

Exploration von Forschungsfeldern mittels Aktenanalyse: Zugang, Sampling und Analyse am Beispiel der Fallakten von Förderschüler:innen im Prozess der Berufsorientierung

Margret Xyländer

Zusammenfassung: Im Zentrum dieses Beitrags steht die Reflexion ausgewählter methodischer und inhaltlicher Besonderheiten einer qualitativen Dokumenten- und Aktenanalyse. Die Daten stammen aus einem Forschungsprojekt, welches die Bildungs- und Beschäftigungsverläufe schwerbehinderter Jugendlicher in den Blick nimmt und untersucht, wie es zu Zuweisungsprozessen beim Übergang von der Schule in (betriebliche) Ausbildung und Beruf kommt¹. Die – immer noch eher selten in der qualitativen Forschung eingesetzte – Aktenanalyse kommt hierbei als explorative Vorstudie und mit dem Ziel zum Einsatz, erste Hypothesen zu den bislang als Black Box geltenden Einflussfaktoren im Zugang zu beruflicher (Aus-) Bildung und Beschäftigung zu formulieren. Dies geschieht anhand von Falldokumentationen der Integrationsfachdienste (IFD), die Prozesse der Planung und Steuerung von Übergängen (in den Arbeitsmarkt, in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (WfbM)) sichtbar machen. Dabei stellen sich (auch auf andere Studien übertragbare) relevante forschungspraktische Fragen hinsichtlich des Zugangs zu den das Forschungsfeld strukturierenden Akten, ihrer Auswahl und Analyse am Beispiel absolvierter Praktika in Betrieben des allgemeinen Arbeitsmarktes. Der Beitrag versteht sich nicht als Anleitung zur Durchführung einer Aktenanalyse, er reflektiert jedoch methodische Entscheidungen im Hinblick auf die Einsatzmöglichkeiten einer Aktenanalyse zur Exploration eines Forschungsfeldes.

Schlagwörter: qualitative Dokumenten- und Aktenanalyse, Gatekeeping, Sampling, Förderschüler:innen, Berufsorientierung

Exploration of research fields by means of file analysis: access, sampling and analysis using the example of case files of special needs pupils in the process of vocational orientation

Abstract: The article centres on the reflection of selected methodological and content-related characteristics of a qualitative document and file analysis. The data originates from a research project that focusses on the educational and employment histories of severely disabled ado-

1 Forschungsprojekt „Inklusive berufliche (Aus-) Bildung von Jugendlichen mit Schwerbehinderung im Rheinland (InBeBi)“. Forschungsverbund der Humboldt-Universität zu Berlin und der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Laufzeit: 08/2020 bis 12/2024. Förderung: Landschaftsverband Rheinland (LVR). Die qualitativen Teilstudien, auf die sich dieser Beitrag bezieht, sind an der HU Berlin entstanden (Fachgebiet Rehabilitationssoziologie, Projektleitung: Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Gudrun Wansing, Dr.ⁱⁿ Margret Xyländer (Stellvertretung)). Ein positives Votum der Ethikkommission der HU Berlin liegt vor.

lescents and investigates how allocation processes occur during the transition from school to training and employment. The file analysis – still rarely used in qualitative research – is used here as an explorative preliminary study and with the aim of formulating initial hypotheses on the influencing factors in access to vocational apprenticeship and education and employment, which have so far been considered a black box. This is done on the basis of case documentation from the specialist integration services, which make the processes of planning and managing transitions (into the labour market, WfbM) visible. This raises relevant practical research questions (also transferable to other studies) regarding access to the files structuring the research field, their selection and analysis using the example of completed internships in companies in the general labour market. The article is not intended as a guide to carrying out a file analysis, but it does reflect methodological decisions with regard to the possible uses of a file analysis for exploring a research field.

Keywords: Qualitative document and file analysis, gatekeeping, sampling, special needs students, vocational orientation

1 Ausgangslage, Entstehungszusammenhang der Akten und leitende Fragestellungen

1.1 Ausgangslage

Der vorliegende Beitrag stellt die explorativ angelegte Analyse von Fallakten in den Mittelpunkt, die im Kontext der Berufsorientierung (BO) von Schüler:innen mit Schwerbehinderung und/oder Bedarf an sonderpädagogischer Unterstützung durch die begleitenden Integrationsfachdienste (IFD) erstellt werden. Die Thematik weist in doppelter Hinsicht – nämlich inhaltlich wie methodisch – Desiderata auf. *Inhaltlich* existieren bislang wenig Daten und Erkenntnisse darüber, wie Übergänge von der Schule in (Aus-)Bildung und Beschäftigung für Förderschüler:innen aussehen und wo sie letztlich verbleiben (Fischer/Heger 2011; Mahl 2012; Unger-Leistner 2018; Blanck 2020). Einigkeit besteht jedoch darin, dass Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderungen „mit erschwerten Bedingungen beim Übergang in den Arbeitsmarkt konfrontiert sind“ (Blanck 2020, S. 12) und selten „Zugang in die reguläre Ausbildung noch in die reguläre Beschäftigung“ erhalten (Felbermayr/Fasching/Engler 2021, S. 195; vgl. auch Thielen 2019, S. 156, S. 165; BMBF 2018)². *Methodisch* stellt die explorative Analyse von Akten des IFD zum einen eine bisher nicht in den Blick genommene Möglichkeit dar, schon relativ zu Beginn eines komplexen, sich häufig als ‚Black Box‘ zeigenden Prozesses, Einblicke in das fachliche Handeln der Akteure während der Berufsorientierung zu erhalten. Zum anderen wird die Analyse von Fallakten für die qualitative Forschung immer noch wenig eingesetzt (z. B. Mayring 2016, S. 46) und auch methodische Überlegungen zur Analyse sind weitgehend rar (Parisot/Zuccato-Doutlik/Zartler 2021, Abs. 9). Im vorliegenden Beitrag wird die Aktenanalyse dem Verständnis von Wolff (2000, S. 3) folgend, eher „als spezifische *Zugangsweise*“ (und weniger als Forschungsmethode) zu einem empirisch bisher wenig berücksichtigten Feld verstanden. Die Erkenntnisse sollen vorrangig dem Vertraut-Werden mit den Routinen, Praktiken und Prozessen dienen, die beim Übergang (von der Schule in den Arbeitsmarkt, die WfbM) relevant und wirksam werden können. Die

2 Ein direkter Einstieg in das Ausbildungssystem gelingt beispielsweise weniger als 10% der Absolvent:innen von Förderschulen mit dem Schwerpunkt Lernen (Thielen 2019, S. 152).